

Wahre Geschichten berühmter Leute

Autor(en): **Christen, Hanns U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahre Geschichten berühmter Leute

Von Hanns U. Christen



WAHRE GESCHICHTEN HABEN FAST ALLE eines gemeinsam: sie sind frei erfunden. Besonders dann, wenn sie Anekdoten heissen. Was sind Anekdoten? Das sind Witze, die man jemandem zuschreibt, der/die sie nie ausgesprochen hat. Der/die Jemand muss so berühmt sein, dass er/sie zu den Prominenten gehört. Zum Beispiel jemand aus der Welt der Musik. Es gibt aber auch Anekdoten, die tatsächlich wahr sind. Ein paar von ihnen habe ich im Lauf der Zeit notiert, wenn ich sie irgendwo las.

Verbürgt ist eine Geschichte, deren Hauptperson der weltberühmte russische Bassist Fedor Schaljapin war. Ein Mann von gewaltigen Ausmassen, dessen Lieblingsgericht bekannt ist: Sauerkraut mit Apfelstücklein, dem man Stör in Tomatensauce beigegeben hat. Die Geschichte handelt aber nicht vom Essen, sondern vom Schlafen. Auf einer seiner vielen Gastspielreisen lernte Schaljapin ein junges Mädchen kenne und nahm sie mit ins Hotelzimmer. Am nächsten Morgen überreichte er ihm ein Freibillett für die Oper und sagte: «Hier, mein liebes Kind, ist etwas Schönes für Dich. Damit kannst Du heute Abend ins Theater gehen und mich singen hören!» Das Mädchen hatte ein anderes Geschenk erwartet und sagte: «Ich bin arm, und wenn ich Hunger habe, brauche ich kein Freibillett für die Oper, sondern Geld für Brot!» Schaljapin richtete sich zu seiner ganzen imposanten Grösse auf und sprach mit gewaltigem Bass: «Wenn Du Brot brauchst, musst Du nicht mit mir ins Bett gehen, sondern mit dem Bäcker!» Das Mädchen hat dann die Geschichte dem Hotelportier erzählt, und der hat ihm nicht nur das Billett abgekauft, sondern die Anekdote voll Diskretion sofort weitererzählt. Deshalb ist sie bekannt geworden.

VERBÜRGT IST AUCH EINE GESCHICHTE VON Ignacy Jan Paderewski, dem polnischen Pianisten und späteren Ministerpräsidenten. Als er in London Konzerte gab, bekam er einen Brief von einer Herzogin. Sie fragte ihn, ob er an einem Nachtessen, das sie für King George V. und Queen Mary arrangiere, spielen könnte? Paderewski sagte zu, aber er verlangte eine irr hohe Gage. Die Herzogin schrieb ihm zurück: «Es freut mich, dass wir Sie erwarten dürfen. Bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie nicht zum Essen mit meinen Gästen einladen kann. Ich bin überzeugt, dass ein Künstler wie Sie es vorzieht, allein zu speisen, so dass er sich in Ruhe auf sein Spiel vorbereiten kann.» Paderewski antwortete der hochnäsigen Dame: «Verehrte Herzogin, wenn ich nicht an Ihrem Tisch mitessen muss, verlange ich nur die halbe Gage.» Die Herzogin war so dumm, dass sie den Briefwechsel weitererzählte, und so fand er Eingang in die Historie.

Manche Anekdoten fanden übrigens auch Eingang in die Presse, und was in Zeitungen steht, ist ja alles wahr, oder? Mitunter sind es Zeitungsleute selber, die Anekdoten liefern. Da gab es zum Beispiel in Turin einen Musikkritiker, der sass am 1. Februar 1896 in der Oper und erlebte die Uraufführung von Puccinis «Bohème» mit. Diese Oper gehört seither zu den Evergreens des heulfreudigen Publikums und ist unsterblich

geworden. Ihm jedoch gefiel sie gar nicht, weshalb er schrieb: «La Bohème wird in der Geschichte der Oper nur eine winzig kleine Spur hinterlassen.»

ZU DEN BERÜHMTESTEN SÄNGERINNEN DER Mimi in «La Bohème» gehörte die australische Sopranistin Nellie Melba. Sie geniesst bleibenden Nachruhm auch bei Leuten, die nie einen Fuss in ein Opernhaus gesetzt haben: nach ihr ist ein Dessert benannt, das der grosse Küchenchef Auguste Escoffier für sie erfand und «Pêche Melba» nannte. Dieser Melba-Pfirsich ist rund und süss, und so waren die Figur der Melba und ihre Stimme. Es gibt noch eine andere Speise, die nach Nellie Melba benannt wurde, aber alles andere als rund und süss ist. Wie sie entstand, berichtete Marie Ritz, die Frau des grossen Hoteliers aus dem Oberwallis, César Ritz. Im Sommer 1897 luden sie beide ihren Freund Escoffier zum Tee ein. Frau Marie klagte ihm ihr Leid: sie könne Toastscheiben nie richtig dünn schneiden – immer zerbröckele das Brot. Escoffier ging in die Küche, toastete eine normale Brotscheibe auf beiden Seiten, wodurch sie knusprig wurde – und dann schnitt er sie durch und toastete die Innenseiten. Resultat: sehr dünner Toast, wie ihn Frau Marie wünschte. Er schmeckte ihr ausgezeichnet, und Escoffier fragte sie, ob er ihn «Toast Marie» nennen dürfe? Frau Ritz schlug einen anderen Namen vor. Weil nämlich gerade wieder die Nellie Melba besonders dick geworden war. Man nannte sie nicht mehr Nachtigall, sondern Fettdrossel, und das ärgerte sie. Deshalb beschloss sie, weniger zu essen. Der knusprige, hauchdünne Toast war gerade richtig für sie, und deshalb heisst diese Art geröstetes Brot noch heute «Toast Melba».

DIE GROSSE KONKURRENTIN DER MELBA war Luisa Tetrazzini. Sie war ziemlich genau gleich dick, und Drossel nannte man sie auch – aber nicht Fettdrossel, sondern Singdrossel. Luisa ass jeden Tag zum Frühstück einen Riesenteller voll Teigwaren und trank dazu eine Flasche Rotwein. «Wenn ich das nicht tu', wird mein Gesicht so mager», sagte sie. Im Londoner Hotel Savoy wohnte sie stets in der Suite Nr. 412, zu der eine kleine Küche gehörte – dort kochte sie nach der Vorstellung für sich und ihre Gäste recht substantielle Mahlzeiten. Verbürgt ist eine Geschichte, die einem Steuerbeamten passierte, als er bei Luisa Tetrazzini eine Steuerschuld von 1500 Pfund einziehen wollte. Er suchte sie im Hotel auf. Als er an die Tür Nr. 412 klopfte, hörte er innen einen Knall und einen fürchterlichen Schrei. Er stürzte hinein und sah was? Die Tetrazzini mit einer frisch geöffneten Flasche Champagner Bollinger. Der Knall des Korkens hatte sie so erschreckt, dass sie den Schrei ausstieß. Auf dem Tisch lagen, mit rotem Band verschnürt, 1500 Banknoten à 1 Pfund. Der Steuerbeamte zählte sie, und inzwischen rumorte Luisa in der Küche. Kaum war er fertig, als sie hereinkam, einen frisch gebackenen Kuchen in der Hand. «Nehmen Sie den mit – er hat gerade noch Platz in Ihrer Tasche!» sagte sie. Anderntags stand die Geschichte in der Zeitung – und was in der Zeitung steht, ist wahr, oder?